Indiana Tribüne.

Erscheint Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 3 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 2 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post außerhalb der Stadt zugeschickt in Vorausbezahlung $3 per Jahr.

Office: 18 Süd Alabama Straße.

Indianapolis, Ind., 24 Oktober 1899.

Champagner-Repetirflaschen.

Um dem Leser nicht unnöthigerweise den Mund wässerig zu machen, mag sogleich bemerkt sein, daß sich das „Repetiren" leider durchaus nicht auf den Inhalt der Flaschen bezieht, sondern nur auf die Flaschen selbst, und diese nur dann auf's Neue ein erquickendes Naß von sich geben, wenn sie auf's Neue gefüllt worden sind! Doch möge man sich dadurch nicht abhalten lassen, dem Gegenstande auf einige Augenblicke näher zu treten.

Unter den Geschäften, welche ihre Geheimnisse haben, ist das Getränke-Geschäft gewiß nicht das letzte. Und das bezieht sich nicht blos auf die Getränke selbst, sondern auch auf die Abtheilung, wo sie eingefüllt werden, und die dabei verwendeten Materialien. Es braucht längst nicht mehr erzählt zu werden, daß viele, angeblich importirte Weine und Schaumweine „echte Amerikaner" sind, — womit nicht einmal gesagt zu sein braucht, daß sie darum nothwendigerweise schlechter sein müssen. Aber wie steht es mit den Flaschen selbst? Man sollte meinen, daß diese erst recht hier nachgemacht werden könnten, sintemalen die amerikanische Glasfabrikation es während der letzten Jahre in manchen Beziehungen zu einer bedeutenden Vollkommenheit gebracht hat. Und doch wird von mancher Seite versichert, daß dies auf die Champagnerflaschen (abgesehen noch von anderen, die für seltenere Getränke dienen) nicht zutreffe.

Das mag etwas erstaunlich klingen, und es ist thatsächlich sehr schwer, über diesen Punkt verläßliche Auskunft zu erhalten. Flaschenfabrikanten sowie Flaschenhändler plaudern nicht gern darüber. Einer der Ersteren jedoch, der übrigens zugestandenermaßen keine Champagnerflaschen fabricirt, indeß sein Geschäft gründlich zu verstehen behauptet, ließ sich jüngst folgendermaßen aus:

„Ich bin überzeugt, daß Champagnerflaschen von der vorschriftsmäßigen Sorte nirgends in unserem Lande erfolgreich nachgemacht werden können. Man erwartet, daß eine Champagnerflasche eine ganz bestimmte grünliche Farbe und eine bestimmte, sich in einem gewissen Grad nach oben verjüngende Gestalt haben muß. Nun, die Gestalt ist das wenigste; diese könnten wir auch hier herstellen. Den Farben-Anflug des Glases können wir beinahe erzielen, — aber wir können keinesfalls denselben Glanz in dem Glas gewinnen, wie man ihn an einer französischen Flasche findet, in Verbindung mit dem vorschritsmäßigen Grad von Stärke. Kenner würden auf alle Fälle sofort den Unterschied wahrnehmen. Da ist es immer noch gerathener, nachgemachten Champagner in echten französischen Flaschen zu verkaufen, als sogar echten Champagner in nachgemachten Flaschen!

Weniger offenherzig, aber sehr bündig, äußerte sich ein anderer Flaschenfabrikant:

„Es ist ja ganz unwesentlich, ob wir ebensolche Champagnerflaschen herstellen können, wie es die französischen sind, so lange es gebrauchte importirte Flaschen dieser Art in Hülle und Fülle gibt!"

Zur Ergänzung dieser Erklärungen möge, da aller guten Dinge drei sind, noch eine dritte angeführt sein, und zwar von einem Vertreter einer der größten Flaschenhändler-Firmen unseres Landes: „Wir versenden jede Woche drei bis vier Bahnwagenladungen gebrauchter Champagnerflaschen über das Land hin, selbst in flauen Zeiten. Das bedeutet: etwa 150,000 solcher Flaschen in der Woche, oder 7½ Millionen im Jahr."

Es erscheint nicht schwer, diese Angaben zusammenzureimen und bestimmte Schlüsse daraus zu ziehen. Wohin wandert diese colossale Menge gebrauchter Champagnerflaschen? Darüber wollte der besagte Händler keine nähere Auskunft geben. Doch deutete er an, daß ein Theil nach Californien gehe, und ein großer Theil auch anders wohin in unserem Lande. Höchstwahrscheinlich wandern die meisten dieser Flaschen dahin, wo Champagner gemacht wird, oder doch etwas Aehnliches.

Man munkelt sogar davon, daß vielfach die nämlichen Champagnerflaschen ein halbdutzend Mal im Jahre immer wieder mit Schaumwein gefüllt und zu Markte gebracht würden. Das wären also wahrhaftige Repetirflaschen! Warum auch nicht? Das Auswaschen u. s. w. ist ja eine Kleinigkeit und läßt sich im Großen sehr rasch besorgen, fast noch rascher, als sich der Schaumwein trinken läßt.

Das Angebot derartiger Flaschen (mögen dieselben nun alle mit Champagner gefüllt oder auf andere Weise zu uns gekommen sein) scheint sogar noch größer zu sein, als die Nachfrage. Denn es wird ferner noch die interessante Mittheilung gemacht, daß seit dem spanisch-amerikanischen Krieg eine recht beträchtliche Anzahl solcher Champagnerflaschen sich eine „Degradirung" gefallen lassen müsse und als ordinäre Bierflaschen nach Cuba gesandt werde.

Als der Farmer T. Wallace bei Huron, S. D., mit dem Mähen von Gras beschäftigt war, traf der Mäher einen Stein. Durch die entstehenden Funken wurde das trockene Gras entzündet und bald breitete sich das Feuer über die Prairie aus, eine Unmasse Heu zerstörend.

Was Melba,

Die berühmteste Sängerin, schreibt:

„Ich kann das echte

Johann Hoff's Malz-Extrakt

nur auf's Beste empfehlen. Es befördert meinen Appetit und Verdauung ganz wundervoll.

Johann Hoff's flüssiges Malz-Extrakt macht Fleisch und Blut. Ein Dutzend Flaschen von Johann Hoff's flüssigem Malz-Extrakt erhalten mehr Nährkraft als ein Faß Bier oder Porter.

Johann Hoff: Berlin, Neue Wilhelm Str., No. 1. Paris, 38, Rue de l'Echiquier. New York, 156 Franklin Str.

Die Herkunft des Inceas.

Wenn man in Amerika eine Stätte an zauberischem Geschichten- und Sagenreiz mit jener asiatischen vergleichen will, in welche die Ueberlieferung vielfach die Urheimath des Menschengeschlechts und die Wiege der Schöpfung verlegt hat, so kann es nur die Umgebung des gewaltigen südamerikanischen Alpensees Titicaca sein, zwischen Peru und Bolivia. Denn hier, besonders auf der Insel Titicaca selbst, war sozusagen das Eden und das Nazareth der Inca-Traditionen; hierher — so kündeten ihre Sagen — fielen die ersten Strahlen der Sonne, welche die Welt nach der großen Sintfluth erleuchtete und neu belebte, und hier erschienen auch, unmittelbar aus den Wassern, der Adam und die Eva der Inca-Dynastie, die Sonnenkinder, welche die barbarische Welt erlösen und veredeln sollten.

Woher ist dieses hochberühmte Geschlecht, resp. die beiden Vorfahren desselben, welche eines schönen Morgens ungefähr im neunten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung, vor den erstaunten Eingeborenen der Insel Titicaca auftauchten und ihm verkündeten, daß der große Schöpfer selber sie als ihre Lehrer gesandt habe, ursprünglich gekommen? Darüber bestehen merkwürdig verschiedene Meinungen in der Forscherwelt bis zum heutigen Tage. Ein ganzer bunter Zauberwald wirrer Theorien liegt da vor uns.

Weit verbreitet ist die Meinung, daß der erste Inca, Manco Capac (ebenso wie Montezuma, der Begründer der mexicanischen Herrlichkeit), ein buddhistischer Priester aus Asien gewesen sei, der irgendwie über den Stillen Ocean kam und durch sein höheres Wissen und Können das eingeborene Volk sich unterthan machte. Thatsächlich gibt es viele Aehnlichkeiten zwischen der Inca- und der Buddha-Religion, in der Gestalt, in welcher letztere in dem geheimnißvollen Innern Thibets zu finden ist.

Scandinavier jedoch haben mit großer Bestimmtheit behauptet, daß Manco Capac ein weltfahrender Normanne gewesen sei! Andererseits behauptete schon vor mehr als zwei Jahrhunderten der gelehrte Manasseh Ben Israel, der Gründer der Inca-Dynastie sei ein Jude gewesen, welchen ursprünglich der Assyrer-König Salmanezer als Gefangenen aus Jerusalem gebracht habe! Wiederum eine andere Theorie macht den ersten Inca zu einem abenteuernden Carthager oder Phönicier. Ein frommer Schriftsteller hat zu beweisen gesucht, daß Manco Capac und der Apostel Sanct Thomas eine und dieselbe Person gewesen seien. Das sind noch nicht alle Theorien, und es sei nur noch erwähnt, daß der deutsche Reiseforscher v. Humboldt darzuthun suchte, daß Manco Capac ein Hunne gewesen sei! Wie man sieht, gäbe es auch in der neuen Welt überreichlichen Stoff für phantastische Vorzeit-Dichtungen, selbst wenn man von Atlantis ganz absehen wollte.

Holzkohle und Vulkane.

Bekanntlich gab es in Oregon und Washington früher ebenfalls gewaltiges Vulkan-Rumoren; aber seit dem Jahre 1843, als sowohl der Mount Baker wie der St. Helen-Berg kurze Zeit Asche auswarfen, weiß man nichts mehr von Vulkan-Ausbrüchen in diesen Gegenden, und in Californien scheint es mit dieser Thätigkeit noch viel früher aufgehört zu haben.

Indeß machte Herr Coville, ein Botaniker unseres Ackerbau-Departements, vor noch nicht langer Zeit im Staat Washington eine interessante Entdeckung, welche die Möglichkeit ziemlich neuer vulkanischer Thätigkeit daselbst nahelegt. Er hat darüber, obgleich nicht amtlich, in einem Artikel berichten lassen.

In der Nähe des St. Helen-Berges und des Kalamaflusses fand er nämlich Stücke tannenzapfentragender Holzkohle unter Trieb-Geröll, das von jenem Berg stammte, und diese Holzkohle kann kaum wohl anders entstanden sein, als durch jene natürliche „Kohlenbrennerei", welche mittels heißer Lava erfolgt. Allem Anschein nach war die Verwandlung in Holzkohle eine ziemlich neue, und ein anderer Beobachter erzählte ihm, daß am Kalamafluß entlang schon ganze Holzkohle-Stämme zum Vorschein gekommen seien, die sich noch nicht vollständig in Kohle verwandelt hätten. Diese bemerkenswerthen Erscheinungen sollen noch weiter verfolgt werden.

Drahtloser Telegraph als Vermesser

Seit der italienische Edison Marconi sich in unserem Lande aufhält, ist natürlich von der drahtlosen Telegraphie, die ja auch bei dem „größten Ereigniß des Jahres", nämlich bei der internationalen Yacht-Regatta, bereits mit Erfolg angewendet worden ist, noch mehr als früher die Rede. Eine ganz neue Anwendung aber soll dieses Telegraphirsystem in der nächsten Saison von Amtswegen erfahren; es soll nämlich auch zur Vermessung der Gewässer und gewisser Inseln Alaskas dienen. Die einleitenden Schritte hierfür sind bereits gethan worden und dieses Experiment wird das erste officielle seiner Art sein.

Vielleicht kommt es Manchem wunderlich vor, daß auf solche Weise die Ausdehnung von Gewässern und die Länge von Inseln festgestellt werden sollen, statt in der gewöhnlichen Art, indem man eben einfach mißt, unterstützt von Compaß u. s. w. Aber damit läßt sich eben nicht überall durchkommen, und auch photographische und sonstige beliebte Gelegenheits-Hilfsmittel sind nicht immer anwendbar.

Thatsache ist, daß die Länge der Inseln der Aleuten-Gruppe im weitesten Sinne — auf die man es hauptsächlich abgesehen hat — noch niemals richtig hat festgestellt werden können, und diese Inseln beträchtlich anders liegen müssen, als die gewöhnlichen und sogar die besten Seefahrerkarten sie zeigen. Dieser Uebelstand ist von sehr erheblichem praktischem Belang; denn infolge dieser Ungewißheit haben die Fahrzeuge, welche zwischen alaskanischen Häfen und Seattle u. s. w. fahren, schon viele Mißlichkeiten gehabt, und unter den bisherigen Umständen bilden die besagten Inseln eine beständige Bedrohung der Schifffahrt.

Mit der Zunahme des alaskanischen Handelsverkehrs ist dies immer fühlbarer geworden, und so will man denn in nächster Saison im ungewöhnlich großen Maßstab Vermessungen in jenen Regionen betreiben und hofft, dabei auch mittels der drahtlosen Telegraphie viel auszurichten. Wenigstens ist Hr. Pritchett, der jetzt am Stillen Ocean weilende Superintendent unseres Küsten- und geodetischen Vermessungsdienstes, in dieser Hinsicht sehr hoffnungsvoll.

Für die betreffenden Arbeiten ist der, erst im vorigen Jahr gebaute Bundesdampfer „Pathfinder" ausersehen, der vielleicht jetzt das bestausgestattete Boot speciell für Vermessungsdienste ist. Er braucht nur noch die besonderen Apparate für die Anwendung drahtlosen Telegraphirens zu erhalten. Da jene Inseln nicht weiter, als 15 bis 25 engl. Meilen von einander entfernt sind, so erwartet man, daß sie ein recht günstiges Versuchsfeld für dieses System selbst auf seiner bisherigen Entwicklungsstufe bieten werden. Durch Anlegung von Stationen an allen erforderlichen Punkten und mittels der, genau zu verzeichnenden Zeitlänge für die Vermittlung von Botschaften ohne Draht mag man zu ziemlich sicheren Ergebnissen hinsichtlich der Länge der Inseln gelangen. Sobald wie möglich im nächsten Frühjahr wird der „Pathfinder" von den Hawaiischen Inseln, wo er überwintert, zu diesem Behuf nach den alaskanischen Gewässern aufbrechen.

Ein Sieg der Radlerzunft.

Kurz vor Schluß der heurigen Saison ist unseren Stahlroß-Saufern besonderes Heil widerfahren, und viele derselben geben sich der Hoffnung hin, daß noch vor Anbruch des 20. Jahrhunderts jede amerikanische Eisenbahn ihre Zweiräder unentgeltlich befördern werde.

Wie bekannt, ist diese interessante Streitfrage noch niemals endgiltig zum Austrag gebracht worden. Einige kleinere Bahnlinien und etliche Vorstadt-Bahnen befördern Zweiräder frei mit, sofern dieselben Passagier-Zubehör sind. Im Uebrigen hat aber erst kürzlich die, als „Central Passenger Association" bekannte Vereinigung von Bahngesellschaften entschieden, daß für Zweiräder als „Uebergepäck" bezahlt werden müsse, wenn auch nur die Hälfte des Tarifs für solches, und manche Bahnen berechneten jedes Zweirad ohne Rücksicht auf das Gewicht als „fünfzig Pfund Uebergepäck".

Da hat nun die obige Vereinigung ein garstiges Loch gekriegt: Die Baltimore- & Ohiobahn entschloß sich, das Abkommen nicht anzuerkennen, sondern Zweiräder kostenfrei mitzunehmen, wenn sie und der Koffer zusammen nicht die üblichen 150 Pfund überschreiten.

Natürlich ist anzunehmen, daß alle Radler und Radlerinnen fortan, soweit sie die Wahl haben, ihre ganze Gunst dieser Bahnlinie zuwenden, und daraufhin auch andere Linien dem Beispiel folgen werden.

Modeneuheiten.

Die Farbenfrische der letzten Moderscheinungen des Sommers überträgt sich bei der winterlichen Straßentoilette nur auf die Abendmäntel und -Umhänge, die auch weiterhin in lebhaften Farben gehalten sind; im übrigen herrschen solide, neutrale Farben vor.

Für Capes und Mäntel sind Schwarz und die in schweren Stoffen so fein wirkenden, gelblichen Töne streng modern. Daneben sieht man, wenn auch nicht so häufig wie im Sommer, graue Farbennuancen. Die Capes sind halb- und dreiviertellang und um die Schultern, wie schon erwähnt, ziemlich eng: erst nach unten bilden sie durch ihren Schnitt oder runde Ansätze weiche Serpentinefalten.

In den Besätzen ist alles vermieden, was die Figuren voller erscheinen läßt, mit Ausnahme des Pelzes, der zu Kragen und Aufschlägen, Umrandungen u. s. w. verwendet wird und eine ziemlich bedeutende Rolle in der Winterconfection spielt. Außerdem bilden Steppereien, Verschnürungen, Posamenten, Stickereien und Stoffapplikationen, sowie schöne leuchtende Seidenfutter den Schmuck für Capes und Mäntel. Oft

sind die Capes mit Applikationen bedeckt, wobei nicht nur Tuch auf Tuch, sondern auch Tuch auf Seide, oder umgekehrt, Seide auf Tuch verwendet ist. Die Conturen der Tuchapplikation sind durchsteppt, die der Seidenapplikation mit feiner Soutache umrandet.

Recht eigenartig, dabei ungemein praktisch sind zweiseitig zu tragende Capes aus Veloursstoff mit carrierter Unterseite. Die Capes sind dreiviertellang, mit einer einfarbigen Stofftolle umrandet und haben außer dem breiten Mediciskragen noch einen zweiseitig zu tragenden, abknöpfbaren Capuchon. Elegante Capes aus Velours du Nord zeigen neben reicher Seidenapplikation oft noch Perlenstickerei, die namentlich zu einer Umrandung von Breitschwanz, Persianer oder Tibet sehr wirkungsvoll ist. Tuchcapes versieht man auch mit breiten Capuchonkragen oder auch mit kleinen, sogenannten Kutscherkragen und langen Stolaenden.

Die Herbst- und Winterjäckchen für junge Damen sind ziemlich kurz und ganz anschließend. Sie zeigen fast durchschnittlich Stepperei oder Verschnürung, die oft das ganze Jäckchen überzieht. Die breiten Kragen haben meist reichen Pelzschmuck.

Bevorzugt von der Mode werden außerdem die halb- und dreiviertellangen, sackartigen, sogenannten Gigerlpaletots, die nur mit Steppereien verziert und mit schönen Pelzkragen versehen sind. Daneben hat man auch dreiviertellange, halbanschließende Paletots, die sich speziell für Damen mittleren Alters eignen. Aeltere Damen finden sehr hübsche schwarze Capes mit Application oder Verschnürung und schwarzer Pelzumrandung; sie sind entweder lose und ringsum gleichmäßig lang oder haben hinten anliegend einen kurzen Schooß und vorn längere Enden.

An Jackencostümen aus schweren Stoffen werden die Röcke meist tunikartig durchsteppt oder besetzt. Kragen und Aufschläge sind vielfach mit Persianer oder Astrachan bedeckt. Sehr elegant sind ganze Toiletten aus Astrachan, die natürlich nur aus einem Rock und Jäckchen bestehen und mit farbiger Seide unterfüttert sind.

Die Straßentoiletten sind sonst ziemlich einfach, und wenn sich auch in der Saison die Mode im einzelnen anders gestaltet, so lassen sich vorjährige Toiletten, Capes und Paletots doch mit einer kleinen Aenderung oder Auffrischung noch sehr gut verwenden.

Zu eleganteren Toiletten bleiben für alle die feinen Pastellfarben, die in Tuchen besonders schön zur Geltung kommen, bestehen. Auch verwendet man für die Farbenverbindungen, die in der Beschreibung vielleicht gewagt erscheinen, aber in der Wirklichkeit oft von überraschender Feinheit und Schönheit sind. So bildet die Verbindung von Malve, Heliotrop u. s. w. mit Türkisblau eine überaus eigenartige Zusammenstellung. Oft sind auch durchsteppte Streifen mit farbigem Paspel versehen. Schön ist auch ein Kleid aus hellmalvenfarbenem Tuch mit reicher Stickerei aus hellgrauer Seide und Chenille, das mit Chinchilla besetzt ist und dessen tief ausgeschnittene Taille einen Einsatz aus hellgrauem Sammet hat. Der letztere ist, ebenso wie der epaulettenartige Einsatz der Aermel, in feine, horizontale Säumchen genäht. Eine beliebte Garnitur für solche Kleider bildet auch durchbrochene Stickerei, durch welche heller oder dunkler getönte Seide hindurchschimmert.

Durch elegante Form und wirkungsvolle Farbenzusammenstellung zeichnet sich die hübsche Toilette aus hellfliederfarbenem Tuch und violettem Sammet, Figur 1, aus, deren Sammettheile mit Kurbelstickerei bedeckt sind. Schmale, gleichfarbige Sammetbänder bilden die querlaufenden Garniturstreifen der Aermel und umgeben die Taille, sowie den seitlich über einem gestickten Sammeteinsatz auseinandertretenden Rock. Ein kurzes, gesticktes Sammetjäckchen mit vorn eckigem, hinten kleinem, rundem Ausschnitt wird seitlich durch einen Silberknopf geschlossen und läßt, ein zweites Jäckchen imitirend, unter den angeschnittenen Epauletten, am untern Rande, sowie im Ausschnitt Theile aus weißem Tuch sichtbar werden. Den Rand der Schneppentaille, der Aermel und des weißen Stehkragens begrenzen Chinchillastreifen. Den dunkellila Filzhut schmücken violette Sammetbänder, gleichfarbige abschattirte Federn und eine Straßagraffe.

Mit dem himbeerrothen Tuch, aus dem die anmuthige Toilette, Figur 2, gearbeitet ist, bildet der Besatz aus schwarz- und weißgestreiftem Sammet, sowie der schwarz und weiße Litzenbesatz einen reizvollen Zusammenklang. Der lose auf Futter und nach der Figur gearbeitete Rock ist fünfmal gruppenweise mit den Litzen besetzt; an der Jackentaille wiederholt sich der Besatz

an den Conturen sowie als Begrenzung der Einsätze aus Sammet. Das Jäckchen hat vorn und im Rücken pattenartige, mit Sammet gefüllte Ausschnitte und schließt, vorn übereinandertretend, mit einem unten abgerundeten Theil und schönen, in schwarz und weiß gemusterten Passementerieknöpfen. Den kleinen, mit einem weißen Seidenchemisett gefüllten Ausschnitt umgibt ein runder, an einer Seite bogenförmig ausgeschnittener Shawlkragen, der mit Sammet und Litzen besetzt ist. Kleine eckige, mit Litze geschmückte Epauletten aus Tuch legen sich auf die Einsätze der oben und unten pattenartig ausgeschnittenen und hier mit Sammet bedeckten Aermel. Passend zu dem hübschen Costüm ist das weiche, aus einer rothen Filzcapeline gearbeitete Hütchen, dessen Garnitur aus silberweißglänzendem Seidenband und langen Paradiesvogelfedern von grünlichgrauem Farbenton besteht.

Wie die meisten Straßentoiletten, Figur 3, ist auch die aus starkwolligem, braunem Diagonalstoff in englischem Geschmack gearbeitet. Der hin-

ten in zwei Falten gelegte und daselbst geschlossene Rock hat vorn einen nach oben schmaler werdenden, mit drei großen Perlmutterknöpfen verzierten Sammetaufschlag, der dem rechten vordern Rand untergesetzt ist. Außerdem schmücken den Rock, sowie die Taille in ersichtlicher Weise aufgesetzte Mohairlitzen. Die hinten runde, vorn oben zackenförmig ausgeschnittene und dadurch auseinandertretende Taille fällt mit zwei Spitzen über den Taillenabschluß. Sie hat einen gleichfalls offenen und mit Spitzen endenden Westeneinsatz aus braunem Sammet, der mit Schnurschlingen und Perlmutterknöpfen über einem Einsatz aus gelber, plissirter Seide zusammengehalten wird. Ein Stehkragen aus Diagonalstoff und ein geschweifter Sammetkragen im Nacken schließen die mit einfachen, engen Aermeln verbundene Taille oben ab. Der Hut aus braunem Sammet ist reich mit schönen, gleichfarbigen Federn geschmückt.

Eine geschmackvolle Stickerei von grauer, schattirter Seide und Seidenschnürchen ziert den Reverskragen des eleganten Paletots, Figur 4, der aus grauem Tuch hergestellt und mit Röllchen von etwas dunklerem Sammet garnirt ist. Außer dem Hakenschluß

sind schöne Knebelknöpfe angebracht, über die grauseidene, mit Metallspitzen und einem Schwer versehene Schnüre geleitet werden.

Der modefarbene, anschließende Tuchpaletot, Figur 5, ist mit gleichfarbigem Atlas unterfüttert und bildet am Schooß vorn zwei auseinandertretende Spitzen. Der Paletot ist in reizvoller Weise Ton in Ton im Irrgangmuster mit Soutache verschnürt. Die Verschnürung schließt in ersichtlicher Weise mit breiten, bogenförmig aufgesetzten Mohairtressen ab und läßt nur bandartig den Stoff frei. Den ebenso verschnürten breiten Mediciskragen sowie den vordern Rand des Jäckchens begrenzt Biberpelz. Der malerisch wirkende Hut aus Chenillegeflecht ist mit Tüll, der mit schwarzen Chenilletupfen durchsetzt ist, und mit den Federkronen des Hahnenfuß verziert.

Aus der Handwerksburschenzeit.

Am 29. Mai 1785 erließ die Fürstlich Oetting- und Oetting-Spielbergische Regierung eine Wanderordnung, die festsetzte, wie lange Zeit jeder Handwerker auf der Wanderschaft sein und an welchen Orten er sein Gewerbe lernen müsse. Dieser Wanderordnung, die schon gleich nach ihrem Erscheinen als vortrefflich anerkannt wurde, ist eine Tabelle beigegeben, die deswegen von besonderem Interesse ist, weil sie zeigt, welche Gewerbe damals in den einzelnen Städten vornehmlich in Ansehen standen. Von den letzteren marschirt Wien an der Spitze. Hierhin können die Zimmerleute und Schreiner, die Schlosser und Maurer, die Schuhmacher, Schneider, Messerschmiede, Sattler, Perrückenmacher, Büchsenmacher, Glaser, Bäcker, die Kaminfeger, Weber, Hafner sowie die Gold- und Silberarbeiter wandern. An zweiter Stelle steht das gewerbthätige Straßburg, an dritter Berlin. Die vierte Stelle nimmt Frankfurt ein. Hierhin muß seine Schritte lenken, wer sich im Backen und Faßmachen weiterbilden will. Die Kamm-, Hut- und Knopfmacher, die Gärtner, sowie die Gold- und Silberarbeiter, die verschiedenen Schmiede, die Spengler und die Zinngießer dürfen hier ihren Wanderstab niedersetzen und sich in ihrem Gewerbe vervollkommnen. Auch wer die Behandlung der Weine lernen will, kann hier Vieles profitiren. Auf Frankfurt folgen dann Nürnberg und Regensburg. In einzelnen Gewerben zeichnen sich aus: Rothenburg und Weisenburg im Bortenwirken, Geißlingen und Berchtesgaden in Drechslerarbeiten, Pforzheim in Gürtlerwaaren, Cassel, Göttingen, Braunschweig und Hamburg wegen des „Wurstmachens und Einpökelns"; in Suhl blüht das Schlossergewerbe, in Mannheim die Schneiderei, in Neuwied die Schreinerei, in Hanau genießen die Zeugweber, in Biberach die Weißgerber, in Erlangen die Säckler (Lederarbeiter) und Strumpfwirker großes Ansehen. Auch über die Zeit des Wanderns werden genaue Vorschriften gegeben; so müssen die Strumpfwirker nur 2, die Leineweber 3, die Dreher, Buchbinder, Glaser, Gärtner, Müller u. s. w. 4 Jahre auf die Wanderschaft gehen. Fünf Jahre sind für die Sattler, Perrückenmacher, Schlosser, Schmiede und Schreiner vorgeschrieben, 6 für Maurer und Zimmerleute, Gerber, Färber, Bäcker und Büchsenmacher. Acht Jahre müssen die Lebküchler, Schneider und Schuhmacher wandern, und 10 allein die Metzger.

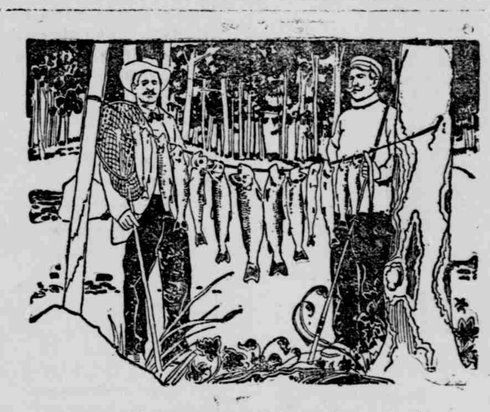
In einem überhitzten Zustand

von zu viel Arbeit und Vergnügungen im Freien kühlen wir uns zu rasch ab, und als Resultat leiden wir an

Steifheit der Glieder.

Die Anwendung von St. Jakobs Oel

bringt schnelle und sichere Heilung.



A practical sportsman with humanitarian instincts relates that on one occasion, in the forests of Maine, his catch was so large that he gave way to much enthusiasm, which was added to by certain good spirits that, during the excitement, escaped from a glass bottle and took possession of him and his guide. Before going to sleep that night, however, each man swallowed a

R·I·P·A·N·S TABULE

and in the morning neither had a touch of anything like the headache that on previous occasions had pretty uniformly followed unusual success with rod and reel.

Wenn Sie ein

PIANO

kaufen wollen, so suchen Sie es dort zu kaufen, wo Sie die größten Vortheile erlangen. Aber wie können Sie dieses ausfinden, ohne viele Mühe und langes hin und herfuchen? Ganz einfach:

Verlangen Sie von uns Beschreibung und Preis des

The EVERETT PIANO.

Außer diesen Pianos haben wir auch eine vollständige Auswahl von billigeren Pianos.

Wir sind gerne bereit Ihnen Empfehlungen aus Indianapolis und anderen Städten Indiana's zu geben.

The John Church Comp'ny,

Cincinnati, Ohio.

Theo. F. Smither,

geschickter und zuverlässiger

Dachdecker

Pech- und Kiesdächer, Dächer von Asphalt und Gilsonit.

Engros-Händler in allen Arten von Dachmaterialien. Telephon 861.

301 West Maryland St.

Südwestliche Ecke von Mississippi und Maryland Str.

Big 4 Route.

Excursion

—nach—

Lawrenceburg, Aurora und Zwischenstationen,

Sonntag, den 29. Oktober.

$1.00 die Rundfahrt

nach Shelbyville, Greensburg, Batesville, Summans, Lawrenceburg, Aurora und Zwischenstationen.

Der Zug verläßt den Bahnhof um ½8 Uhr Vormittags. Rückkehrt von Aurora 7 Uhr 10 Minuten Abends.

H. M. Bronson, A. G. A. A.

CH&D EXCURSION CH&D

To CINCINNATI AND RETURN ONE DOLLAR

Sonntag, 29. Okt.

Zwei Spezialzüge. Der erste Zug fährt 6 30 Vorm. ab und hält nirgends an. Der zweite Zug fährt 7 15 Vm. ab und hält in Rushville, Connersville, Liberty, Oxford und Hamilton an. Rückfahrt 6 25 Abends. Näheres in der Office, 25 West Washington Str.

R. P. Algeo, T. A.

Geschäfts-Wegweiser

— von —

Indianapolis.

Pianos und Musikalien.
Carlin & Lennox, 5-9 Ost Market St.

Landwirthschaftl. Geräthe u. Wagen
Holten W. B. Mfg Co., 339 Ost Wash.
H. T. Conde Implement Co., 27 N Capitol Ave

Bau- und Leih-Vereine.
German-American Bldg. Ass'n, 154 N. Delaware St.
International Bldg & Loan Ass'n, 143 Ost Market St.

Zuckerwaaren (Wholesale.)
Daggett & Co., 18 West Georgia St.

Riemen und Leder.
Taylor & Smith, 243 S. Meridian St.

Schnittwaaren.
Murphy, Hibben & Co., 135 S. Meridian

Ice Cream.
Furnas R. W., 212 N. Pennsylvania St.

Bauholz.
Coburn Henry, Georgia St.

Weißblech.
Tanner & Sullivan, 216 S. Meridian St

Putzwaaren.
Fahnley & McCrea, 240 S. Meridian St

Bäckereien.
The Parrott & Taggart Bakery, Tel. 800
Bryce's Bakery, 14 Ost South St.

Schuhe und Stiefel, (Wholesale.)
Hendricks & Cooper, 127 S. Meridian

Hüte, Handschuhe etc.
Hendrickson, Lefler & Co., 131 S. Merid

Eisen- und Schmiedewaaren.
Layman & Cary Co., 111 S. Meridian St
Clemens Vonnegut, 184 & 186 E. Wash.

Eisen und Stahl.
Holliday W. J. & Co., 107 S. Meridian

Farben, Oel und Glas.
Burdsal & Co., 34 S. Meridian St.
Indianapolis Paint & Color Co., 240—248 Massachusetts Ave.

Kutschen und Reparaturen.
Robbins, Irvin & Co., 32 O. Georgia St.

Spiel- und Spielwaaren.
Mayer Charles & Co., 29 W. Wash'gt.

Banken.
Capital National, 28 S. Meridian St.

Droguisten (Wholesale.)
Indianapolis Drug Co., 21 O. Maryland
Ward Bros. Drug Co., 120 S. Meridian St.

Groceries (Wholesale.)
Kothe, Wells & Bauer, 228 S. Meridian
O'Connor M. & Co., 47 S. Meridian St.

Geschirre und Sättel.
Indianapolis Harness Co., 10 McCrea

Oefen und Heerde.
Home Stove Co., 125 S. Meridian St.

Sägen und Werkzeuge.
E. C. Atkins & Co., 402 — 410 S. Illinois St.

Trust-Compagnien.
Indiana Trust Co. & Safety Vault.

— Die —

Indiana Tribüne

— Das erstgeborene —

Sonntags-Blatt

stets eine Fülle unterhaltenden Lesestoffes.

Der Abonnements-Preis

der täglichen Tribüne ist 12c. des Sonntagsblatts 5c, beider zusammen 15 Cts., per Woche oder 65 Cts. per Monat.

Durch die Post versandt, kostet das Tagesblatt $2, das Sonntagsblatt $2 per Jahr, beide zusammen $3 in Vorausbezahlung.

TRIBUNE PUBLISHING COMPANY,

Indianapolis, Ind.